



## Editorial

Viele wichtige Wirtschaftsindikatoren weisen die Neuen Länder seit nunmehr über zehn Jahren als eine „70%-Ökonomie“ im Vergleich zum Westen aus. In einer ersten Aufschwungphase bis Mitte der 1990er Jahre wurde eine Angleichung bei Produktivitäten und Wirtschaftsleistung auf etwas über 60% innerhalb kurzer Zeit erreicht. In der anschließenden Anpassungsphase schrumpfte die überdimensionierte Bauwirtschaft infolge des Platzens der ostdeutschen Immobilienblase, aber zweistellige Zuwachsraten der Industrie verhinderten den Absturz: Die Angleichung an den Westen schritt langsam voran. Nun, im zwanzigsten Jahr der Einheit: Geht dem Osten die Luft aus?

Der ostdeutsche Unternehmensbestand steht vor einem Strukturproblem: Unterdurchschnittliche Produktivitäten im dominierenden kleinteiligen Mittelstand finden sich auch in entsprechenden westdeutschen Firmen. Verlängerte Werkbänke besitzen selten vor Ort eine starke Forschungs- und Entwicklungsabteilung. Offensichtlich reicht eine Weiterentwicklung der gegenwärtigen Struktur nicht aus, will man die 70%-Barriere überwinden. Diese Erkenntnis hat Konsequenzen für die Wirtschaftspolitik; besonders im mitteldeutschen Raum stehen künftige Impulse der Bundeshauptstadt nicht zur Verfügung. Neues Denken und Handeln ist gefragt.

Eckpfeiler einer Wirtschaftspolitik „Mitteldeutschland 2.0“ ist die Erkenntnis, dass aus der Transformation herauszuwachsen eine Generationenaufgabe darstellt. Auch ohne sozialistische Erblast verzehren sich die südeuropäischen Länder an der Integration in die Europäische Union und den Euroraum. Kann man von postkommunistischen Ländern mehr erwarten? Zumal gerade die weltweite Integration für Transformationsländer ein Katalysator ist: Einerseits sind Märkte weltweit verfügbar, andererseits aber liegt die Wettbewerbsintensität sehr hoch. Soll aus Nischen, von erfolgreichen Technologieschmieden entwickelt, ein breiter Markt, ein Technologiepfad werden, dann birgt der globale Kapitalmarkt weitere Risiken: Großunternehmen kaufen sich entwickelnde Perlen auf, weil sie diese Nische verschlafen haben und nun besetzen wollen.

Mitteldeutschland benötigt dringend größere Unternehmenseinheiten. Der Ordnungsrahmen – oft durch das Steuersystem geprägt – sollte verstärkt Führungssysteme begünstigen, an die dann die Innovationsförderung anknüpfen könnte. Dies muss gesamtdeutsch erfolgen, denn eine Nord-Süd-Polarisierung beginnt sich abzuzeichnen. Dieser könnte man damit ebenfalls begegnen.

*Ulrich Blum  
Präsident des IWH*